

Aus dem Alltag eines Mandolinen- und Gitarrenorchesters

Als Außenstehender sieht man meist ein Orchester nur aus der Perspektive des Konzertzuschauers. Alles – oder zumindest vieles – wirkt perfekt einstudiert, minutiös geplant und exakt aufeinander abgestimmt. Das ist auch gut so, denn bekämen Sie mit, was bei den Proben wirklich geschieht, dann fänden Sie die Konzerte langweilig und würden sich häufiger mal unsere Proben anschauen.

Der folgende Text soll an einem (natürlich komplett fiktiven) Orchester einmal den Verlauf einer Übungssaison nicht ganz bierernst wiedergeben. Wenn sich dabei Wiedererkennungseffekte ergeben, so ist dies vielleicht vom Autor beabsichtigt, aber niemals böse gemeint und keine Voraussetzung zum Verständnis des Textes, da die Charaktere wahrscheinlich austauschbar sind und in jedem Orchester mit anderen realen Personen besetzt werden könnten.

Freitag, 11. Dezember, 19.45 h: Bereits fünf Wochen nach dem letzten Konzert des Orchesters ist die Motivation in den Reihen der Spieler derart stark angewachsen, dass eine spielfähige Mandolinen- und Gitarrenvereinigung im großen Saal des Gemeindezentrums bereitsteht. Der Dirigent ist vor Rührung den Tränen nahe und beschließt die restliche Übungszeit des Jahres mit Stücken nach Spielerwunsch zu gestalten.

Freitag, 15. Januar: Nachdem der Jahreswechsel und die Jahreshauptversammlung ohne größere Schwierigkeiten ausgesessen worden sind, überrascht der Dirigent seine Schäfchen mit druckfrischen Noten eines Stückes, das ihm vor kurzer Zeit im Fernsehen untergekommen ist. Ein Fehler, der sich noch rächen soll..

Freitag, 12. Februar: Durch geschicktes Taktieren hat der Dirigent die Anwesenheitsliste voll zu seinen Gunsten ausgenutzt. Mit sechs Einträgen in der Rubrik „fehlend“ für die nächsten Übungsstunden konnte er die Erarbeitung des neuen Stückes seinem Stellvertreter aufdrücken. Der Stellvertreter ist fest entschlossen, das in ihn gesetzte Vertrauen nicht zu enttäuschen, und treibt das Orchester zu immer neuen Geschwindigkeitsrekorden.

Freitag, 16. April: Ein erholsamer Kurzurlaub hat die Stimmung des Dirigenten deutlich aufgehellt, jedoch lässt eine Überprüfung des Übungsstandes seines Orchesters erste Wolken am Stimmungshimmel aufziehen. Offensichtlich haben die zwei Wochen Osterferien zwar die innere Einstellung des Orchesters positiv beeinflusst, aber auch frappierende Gedächtnislücken in Bezug auf die Bedienung der Instrumente gerissen.

Freitag, 23. April: Durch eine intensive Unterweisung der Musiker in elementarer Rhythmik und Grundzügen der Harmonielehre gelingt es dem Dirigentenstellvertreter, dem Orchester Geräusche zu entlocken, die es in musikalischer Hinsicht hörbar zumindest von einem Kegelclub unterscheidbar machen. Man beschließt, es bald mit richtigen Noten zu versuchen.

Freitag, 21. Mai: Zwischen den Klagelauten der Spieler kann der Dirigent erste Passagen des neuen Stückes ausmachen. Zur Belohnung wird gegen 21.35 h noch die „Heimkehr von der Gemsjagd“ aus dem Schrank gekramt.

Freitag, 11. Juni: Mit einem mulmigen Gefühl verabschiedet der Dirigent das wegen des schönen Wetters, verschiedener Geburtstage und Altstadtfeite stark dezimierte Orchester in die Sommerferien.

Freitag, 6. August: Die Bedenken des Dirigenten erweisen sich bei der ersten Übungsstunde im sauerländischen Trainingslager nur teilweise als gerechtfertigt: Fast alle Spieler wissen noch, neben wem sie sitzen müssen. Nachdem man sich auf eine einheitliche Haltung mit dem Instrumentenhals nach links geeinigt hat, wobei der Bass aufrecht stehen bleiben darf, gelingt sogar die Umsetzung von Noten in hörbare Geräusche.

Samstag, 7. August: Das mobile Dozenten-Team des BDZ muss erkennen, dass es hier augenscheinlich für ein Entwicklungshilfe-Projekt engagiert worden ist. Nur durch bewundernswerte Selbstdisziplin schaffen es die beiden Dozenten, die Tränen bis zum Schlafengehen zurückzuhalten.

- Sonntag, 8. August:** Unter Androhung von Körperstrafen kann das Dozententeam dem Orchester gegen Ende des Vormittags eine Klangcollage entlocken, die auch von ungeübten Ohren ohne Gehörschutz zu ertragen ist. Für den Moment gibt man sich zufrieden.
- Freitag, 27. August:** Da das wichtige Ortsteil-Sommerfest unmittelbar bevorsteht, hat man seit dem Übungswochenende im schönen Sauerland die Erarbeitung des neuen Stückes zurückgestellt. Morgen soll lockere, irische Folklore geboten werden. Zum großen Glück für alle Beteiligten sind weder bei der Übungsstunde noch beim Auftritt am nächsten Tag patriotische Iren anwesend.
- Freitag, 3. September:** Die Konzentration auf die irische Folklore erweist sich im Nachhinein als schwerer Fehltritt, weil von den erarbeiteten Stilelementen des neuen Stückes viele Details im Nebel der Zeit bereits entschwunden oder nur noch schemenhaft zu erkennen sind. Einen großen Beitrag dazu leisten die größtenteils eher rudimentär vorhandenen Aufzeichnungen der meisten Spieler. Der Dirigent ist ratlos.
- Freitag, 8. Oktober:** Der Musikleiter versucht, seinem Orchester und vor allem sich selbst auf die nette Tour Mut zu machen: Doch, doch, ein Großteil des Stückes laufe doch schon ganz ausgezeichnet, man werde das schon schaffen, da sei er ganz sicher, überhaupt sei ja noch Zeit, ach ja, und nächste Woche sei er übrigens nicht da. Schönes Wochenende!
- Freitag, 15. Oktober:** Mit bemerkenswertem Ehrgeiz und Engelsgeduld entreißt der Dirigentenstellvertreter Stück für Stück bereits verloren geglaubte Eintragungen dem Strudel des Vergessens. Am Ende der Übungsstunde hat man ein Wunder vollbracht. Der Stellvertreter steht zwar kurz vor dem Eintritt in die Fremdenlegion, dafür besitzen die meisten Spieler nun Noten des neuen Stückes mit Taktzahlen, Lautstärkenbezeichnungen und markierten Wiederholungszeichen. Viele der Spieler liegen sich unter Tränen in den Armen. Jetzt muss man nur noch das Stück spielen lernen...
- Freitag, 29. Oktober:** Eine gewisse Anspannung kann der Dirigent nicht verbergen. Er ist leicht reizbar, reagiert aggressiv auf falsche Töne und nimmt in der Pause nicht einmal Toffifee zu sich. Kurz vor 21.30 h spielt das Orchester das neue Stück dennoch in einer geradezu göttlichen Version. Der Dirigent ist perplex und vorerst ruhig gestellt.
- Freitag, 5. November:** Die Generalprobe unterscheidet sich durch nichts von anderen Generalproben: Es geht alles schief... Als der Dirigent am Ende der Probe behauptet, er sei eine Kohlmeise und wolle in sein Nest zurück, wobei er bereits erste Flugübungen macht, können ihn nur noch zwei geschulte Mitarbeiter einer nahegelegenen Nervenklinik mit einem sehr langärmeligen, robusten weißen Hemd vom Gegenteil überzeugen. Sein Auftritt beim Konzert am nächsten Sonntag erscheint mehr als fraglich.
- Sonntag, 7. November, 17 h:** Trotz ärztlicher Bedenken will es sich der Dirigent nicht nehmen lassen, im Konzert selbst zu dirigieren. Dass sein langärmeliges, weißes Hemd dabei am Rücken nur locker zusammengeschnürt ist und so direkte Einblicke auf seine rückwärtige Anatomie erlaubt, stört ihn als Vollblutkünstler anscheinend nur wenig. Die langen Ärmel lassen die Dirigierbewegungen besonders eindrucksvoll erscheinen und versorgen zudem die ersten Zuschauerreihen mit zusätzlicher Frischluft. Das ist Service!
- Sonntag, 7. November, 19.30 h:** Nach einem furiosen Konzert geht ein zufriedenes Publikum nach Hause. Der Dirigent hat mit seinem Orchester zwei Zugaben gegeben und kann nur unter Gewaltanwendung von der Bühne gezerrt werden. Auch die anderen Orchestermitglieder haben sich durch den Adrenalinstoß verändert. Von debilem Grinsen bis zu haltlosem Schluchzen sind sämtliche menschenmöglichen Gefühlsregungen vertreten. Und doch wissen alle, dass man es im nächsten Jahr genauso wiederholen wird, denn dieses Orchester besteht auch nur aus Menschen: Menschen wie du und ich, die nur regelmäßig zusammen musizieren wollen.

(Markus Lente)